

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

48. Jahrgang

1994

Heft 1

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Christian Kratz Der Neue Dom zu Linz	3
Hans Jörg Köstler Zur Geschichte der Bergbaue auf Eisenerz, Kohle und Bauxit in der Unterlaussa im Reichraminger Hintergebirge	18
Kurt Cerwenka Der kalte Februar 1934	46
Ernst Gusenbauer Priester zwischen den Zeiten	58
Otto Kampmüller Hans Weininger, der Pionier des Kajaksports in Österreich. Ein Rückblick auf die Anfänge des Paddelns zwischen Linz und Ottensheim	64
Die Donau. Oberösterreichische Landesausstellung Engelhartzell. 29. April bis 26. Oktober 1994 – Landesrat Dr. Josef Pühringer	74
Ein längst vergessenes Heiligtum in der Pfarrkirche zu Wartberg an der Krems – Georg Wagenleitner	75
Die Mayerhoferbergwarte auf alten Correspondenz-Karten – Hans Sperl	78
Volkskultur aktuell	81
Buchbesprechungen	85

Zur Geschichte der Bergbaue auf Eisenerz, Kohle und Bauxit in der Unterlaussa im Reichraminger Hintergebirge

Von Hans Jörg Köstler

Seit Auflassung der Bauxitgewinnung im April 1964 ruht die bergmännische Tätigkeit in der Unterlaussa, wo zunächst Eisenerz, dann Gagat – eine besondere Kohlensorte – und Steinkohle sowie zuletzt Bauxit als Aluminiumerz und als mineralischer Rohstoff für andere technische Zwecke abgebaut wurden. Obwohl die Einstellung des Bauxitbergbaues erst drei Jahrzehnte zurückliegt, ist das Bergwerk Unterlaussa an der oberösterreichisch-steirischen Landesgrenze zwischen Windischgarsten und Altenmarkt an der Enns bereits fast vergessen, wenn man von Einheimischen und montanistischen oder forstlichen Fachkreisen absieht (Abb. 1 und 2). Der Verfasser hofft deshalb, hiermit einen für die österreichische Montangeschichte wichtigen Beitrag vorzulegen, der vielleicht zu intensiverer Beschäftigung mit dem älteren Berg- und Hüttenwesen im südöstlichen Reichraminger Hintergebirge anregen wird; vor allem die frühe Eisenerzeugung bedarf noch eingehender Forschungsarbeit sowohl in Archiven als auch im Felde.

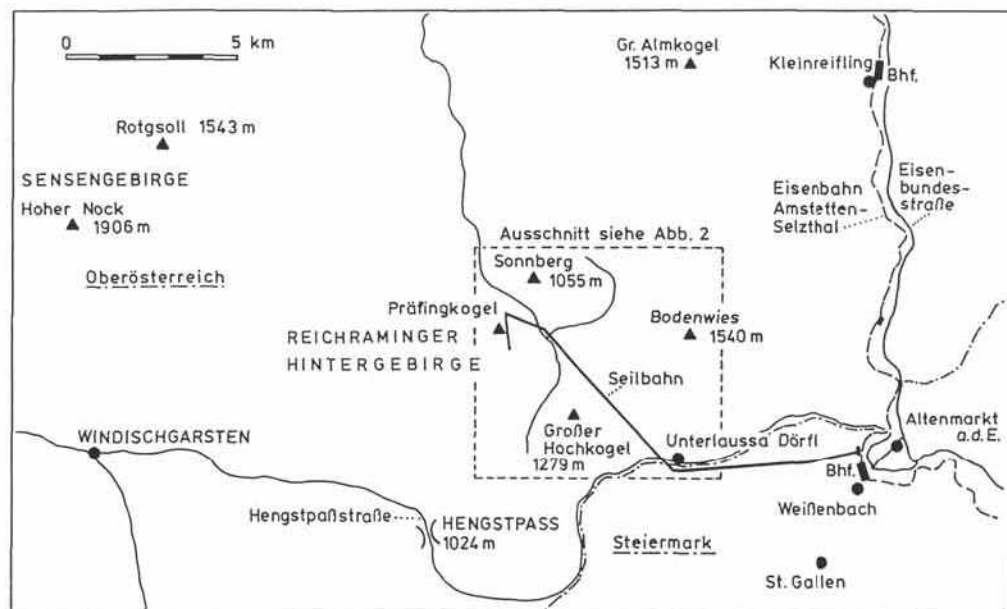


Abb. 1: Orientierungskarte für das Reichraminger Hintergebirge und das Gebiet um Unterlaussa (Ausschnitt siehe Abb. 2).

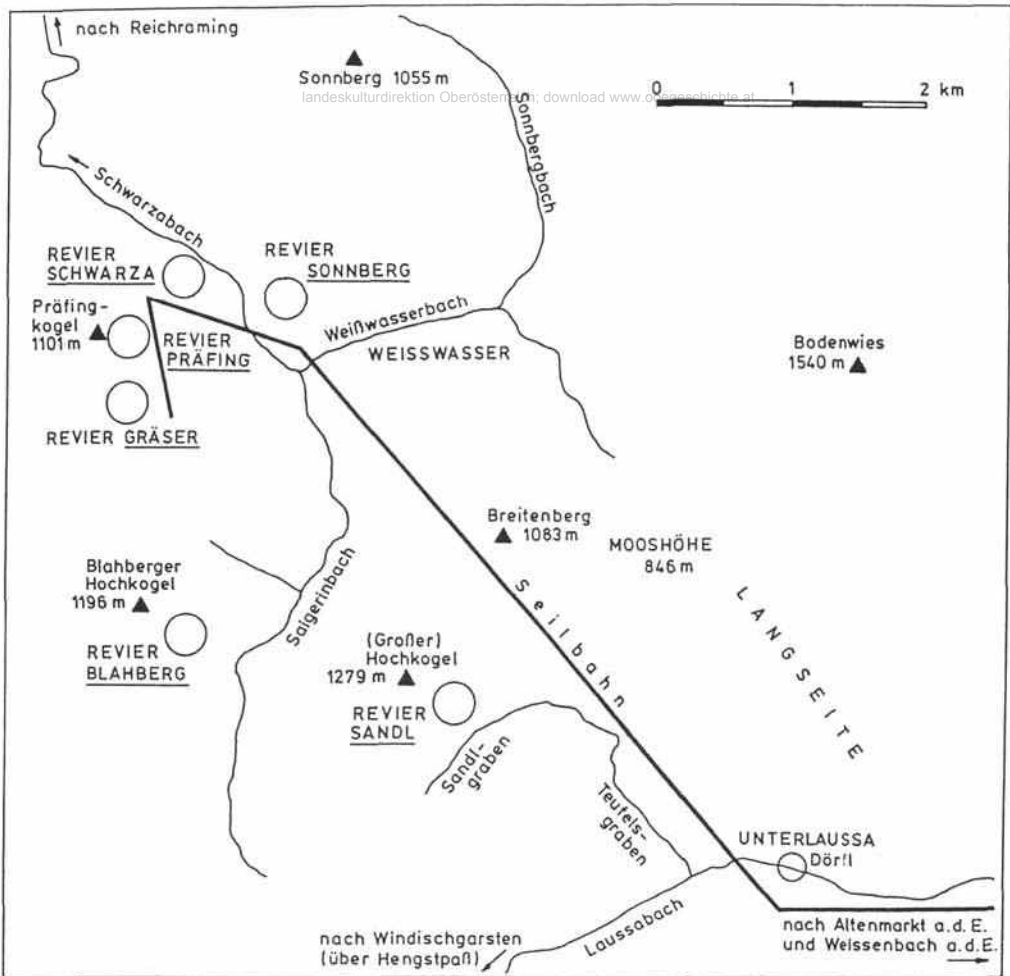


Abb. 2: Schematischer Lageplan des Bergbaugebietes in der Unterlaussa mit den Revieren Sandl, Blahberg, Gräser, Präfing, Schwarza und Sonnberg (Ausschnitt aus Abb. 1).

Die Abhandlung, die großteils auf bisher nicht ausgewertetem Quellenmaterial in der Berghauptmannschaft Salzburg beruht, entstand im Gedenken an Oberberginspektor Josef Koestler, den Großvater des Verfassers väterlicherseits. J. Koestler war von 1919 bis zu seinem Tode 1935 als Betriebsleiter bzw. als Bevollmächtigter in der Unterlaussa tätig gewesen.

Bergbau auf Eisenerz

Der Eisenerzbergbau im Gebiet nördlich des heutigen Ortes Unterlaussa (Unterlaussa-Dörf) dürfte im zwölften Jahrhundert begonnen haben, wie sich aus

der Stiftung eines Zehents von Salinen und Erzbergwerken im Raum Admont-St. Gallen durch Erzbischof Eberhard I. von Salzburg schließen läßt; die Stiftung wurde 1202 durch den Admonter Abt Johann I. erneuert.¹ Obwohl namentliche Hinweise auf die Unterlaussa oder ihre Umgebung fehlen, sprechen Lagerstätten eisenreicher Bauxite im Blahberger Hochkogel (Blahberg) und im Breitenberg (beide im Reichraminger Hintergebirge) sowie vor allem der Name Blahberg für eine frühe Eisenerzeugung in der Unterlaussa. Blahberg, auch Blaberg oder Blaaberg, geht nämlich auf blähen oder blasen zurück, womit – wie andere Beispiele zeigen² – nur das Einblasen von Luft in einen Eisenschmelzofen, d. h. ein Verhüttungsprozeß, gemeint sein kann. W. Freh vermutet, daß diese admontischen Bergbaue samt Schmelzbetrieb im 14. Jahrhundert aufgelassen werden mußten, um den Innerberger Radmeistern³ in Eisenerz (Innerberg) eine Konkurrenz durch nicht beim Steirischen Erzberg gewonnenes „Waldeisen“ zu ersparen.⁴

Ein zweiter Versuch des Stiftes Admont, den Eisenerzbergbau im Reichraminger Hintergebirge in Gang zu bringen, erfolgte Mitte des 15. Jahrhunderts, doch scheint das Unternehmen wieder unter Innerberger Druck keine Bedeutung erlangt zu haben.⁵ Aus dieser Epoche stammt möglicherweise ein 1948 entdeckter Stollen, der Bohnerzanreicherungen im Bauxit nachging.⁶ Obertag hat die alte bergmännische Arbeit verbrochene Stollenmundlöcher, seichte Pingen und bewachsene Halden hinterlassen, die sogar ein Fachmann kaum noch als Bergbaureste zu erkennen vermag. Archäologische Belege für die Eisenerzeugung, z. B. Ofenreste und Schlacken,⁷ sind bisher nicht bekannt geworden.

Die erste für den Raum Unterlaussa nachweisbare Belehnung mit einem Feldmaß auf Eisenerz erfolgte am 12. Juni 1830 zugunsten von Josefa Aigner und

¹ Freh, W.: Der Eisenbergbau im Lande ob der Enns. In: Beitr. Gesch. des Eisenwesens in Oberösterreich. Bd. 1. Linz 1949, S. 5–17, bes. S. 6 und 7, sowie Wichner, J.: Kloster Admont und seine Beziehungen zum Bergbau und zum Hüttenbetrieb. In: Berg- u. Hüttenmänn. Jahrb. 39 (1891), S. 111–176, bes. S. 118.

² Schwarz, F.: Die Mn-Fe-Lagerstätte Blaa-Alm, Altaussee. In: Berg- u. Hüttenmänn. Monatsh. 86 (1938), S. 74–76; Preßlinger, H., u. Eibner, C.: Die Eisenhütte des Abtes Wolfhold von Admont auf dem Dürnschöberl. In: Da schau her, Beitr. Kulturleben des Bez. Liezen 3 (1982), Nr. 5, S. 15–17; sowie Preßlinger, H., Gahm, H., und Eibner, C.: Die Eisenverhüttung im steirischen Ennstal zu Beginn des 12. Jahrhunderts. In: Berg- u. Hüttenmänn. Monatsh. 128 (1983), S. 163–168.

³ Radmeister: Eigentümer eines Eisenschmelzwerkes (Radwerk) in Vordernberg bzw. in Eisenerz (Innerberg) samt Abbaurechten auf dem Steirischen Erzberg.

⁴ Als vergleichbare, allerdings spätere Maßnahme gilt die Auflassung von Bergbau und Eisenerzeugung im Feßnachgraben bei Scheifling in der Steiermark.

⁵ Freh, W.: Alte Gagatbergbaue in den nördlichen Ostalpen. In: Joanneum, Mineralog. Mitteilungsblatt. 1956, Heft 1, S. 1–14.

⁶ Freh, W.: Der Eisenbergbau ..., wie Anm. 1, S. 7.

⁷ Zu solchen Nachweisen früher Eisenerzeugung vgl. Preßlinger, H., u. Eibner, C.: Die Eisenhütte ..., wie Anm. 2; Preßlinger, H., Gahm, H., u. Eibner, C.: Die Eisenverhüttung ..., wie Anm. 2; sowie Sperl, G.: Corrigenda zum frühen Eisen in Österreich. In: Berg- u. Hüttenmänn. Monatsh. 128 (1983), S. 181–184.

Tabelle 1: Verleihung von Grubenfeldern auf Eisenerz und auf Steinkohle
in der Unterlaussa

	Verleihungsurkunde		Name des Bergbaues	Grubenfelder	Bergbauberechtigter (bei Verleihung)
	Datum	Zahl			
Eisenerz	12. Juni 1830	Lehensbuch Tom. II, fol. 3 ^{a)}	St. Johann Nepomuk-Stollen im Gebirge Sandl und Agstein bei Laussa	1 einfaches Feldmaß	Josefa Aigner und Magdalena Sonndorfer
	30. März 1871	3071/70 ^{b)}	Blahberger Eisensteinbergbau	Blahberger Gruben- feld (4 einfache Grubenmaße)	K.k. priv. AG der Innerberger Haupt- gewerkschaft
		3072/70 ^{b)}		Präfingkogel- Grubenfeld (4 ein- fache Grubenmaße)	
Steinkohle	1875 und 1876	c)	Steinkohlen- und Thoneisensteinbergbau im Sandl unterm Hochkogel	4 Doppel- und 8 einfache Grubenmaße (oder 20 einfache ^{d)} Grubenmaße)	Georg Wissiak, Graz
	18. April 1921	731/1921 ^{e)}	Steinkohlenbergbau unterm Hochkogel	Grubenfeld Josef ^{f)} (4 Doppelgruben- maße)	Gummi- und Kabelwerke Josef Reithoffer's Söhne Wien/Steyr

a) Bergbuch. Tom. I, Teil 1, fol. 50

b) Berghauptmannschaft St. Pölten

c) Verleihungsurkunden in der BHS nicht
vorhanden (auch keine Hinweise auf-
findbar)

d) siehe Anm. 29

e) Berghauptmannschaft Wien

f) Grubenfeld Wilhelm siehe Tabelle 3,
Fußnote a)

Magdalena Sonndorfer, die schon 1824 auf Eisenerz gemutet hatten.⁸ Der Lehenbrief betraf den „Eisenstein-Bau St. Johann-Nepomuk-Stollen im Gebirge Sandl und Agstein“ bei Laußa, Herrschaft Steyr“ (Verleihungen von Grubenfeldern auf Eisenerz siehe Tabelle 1). Soweit bekannt, kam der aus nur einem Feldmaß bestehende Bergbau nie in Betrieb, aber erst 1882 entzog die Berghauptmannschaft Wien die Bergbauberechtigung für den St.-Johann-Nepomuk-Stollen bzw. für das Feldmaß, das im folgenden Jahre gelöscht wurde.¹⁰

Überraschenderweise betätigte sich auch die k. k. priv. Aktiengesellschaft der Innerberger Hauptgewerkschaft,¹¹ deren Hochöfen in Eisenerz und in Hiefiau bislang Eisenerz nur vom Steirischen Erzberg verhütteten,¹² in der Unterlaussa. Nach erfolgreichen Aufschlüssen durch die „Innerberger“ verlieh die Berghauptmannschaft St. Pölten dem expandierenden Unternehmen am 30. März 1871 das Blahberger und das Präfingkogler Grubenfeld mit je vier einfachen Grubenmaßen,¹³ die als „Blahberger Eisensteinbergbau am Blahberge“ im Bergbuch aufscheinen.¹⁴ Wie aus bergbehördlichen Unterlagen hervorgeht, förderte die Innerberger Hauptgewerkschaft aber weder auf dem Blahberge noch auf dem Präfingkogel Eisenerz (Roteisenstein), obgleich man noch 1871 „...Vorbereitungen zur Inangriffnahme der Lagerstätte getroffen hatte“.¹⁵ Bereits vor der Verleihung von 1871 hatte die „Innerberger“ beschlossen, in Schwechat (Niederösterreich) eine Kokshochofenanlage¹⁶ zu bauen, deren Erzbedarf zwar vom steirischen Erzberg gedeckt werden sollte und konnte,¹⁷ doch schien es ratsam, eine weitere Eisenerzlagerstätte zumindest in Reserve zu halten.

⁸ Bergbuch Steyr. Hauptbuch über die Bergwerke im Kronlande Österreich ob der Enns (weiterhin zitiert: Bergbuch). Tom. I, Teil 1, fol. 50 u. 51, sowie Berghauptmannschaft Salzburg (weiterhin zitiert: BhS). Entitäten-Buch über die Bergwerke im Kronlande Österreich ob der Enns, fol. 179.

⁹ Siehe Anm. 26.

¹⁰ Bergbuch. Tom. I, Teil 1, fol. 53.

¹¹ Die 1625 gegründete und vom Staat geführte Innerberger Hauptgewerkschaft umfaßte das nahezu gesamte Eisenwesen zwischen Eisenerz und Steyr; 1868 erfolgte ihre Umwandlung in eine private Aktiengesellschaft. Vgl. dazu Ferro, F.: Die k. k. Innerberger Hauptgewerkschaft und ihr Eisenwerksbetrieb in Steiermark und Österreich bis zum Jahre 1845. In: Die st.-st. montanist. Lehranstalt zu Vordernberg, Jahrb. III-VI (1843–1847), S. 197–368, bes. S. 204–233, sowie Lanzer, E.: Der Übergang von der Innerberger Hauptgewerkschaft und der Vordernberger Radmeisterkommunität zur ÖAMG. Phil. Diss. Univ. Graz 1971.

¹² Köstler, H. J.: Die Hochofenwerke in der Steiermark von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Wiederaufnahme der Roheisenerzeugung nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Radex-Rundschau 1982, S. 789–852, bes. S. 794–797 und S. 790–794.

¹³ Bergbuch. Tom. II, Teil 2, fol. 417 (Verleihungsurkunden der Berghauptmannschaft St. Pölten Zl. 3071 und 3072 (1870). Die Verleihung erfolgte auf „zwei Rotheisensteinaufschlüsse am Blahberge“.

¹⁴ BhS, Besitzstands-Vormerkbuch Oberösterreich, fol. 3.

¹⁵ Der Bergwerks-Betrieb in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern der ö.-u. Monarchie für das Jahr 1871, S. 130.

¹⁶ Köstler, H. J.: Das ehemalige Eisenwerk in Schwechat 1873–1901. In: Unsere Heimat. Zeitschr. Verein Landeskd. NÖ. u. Wien 51 (1980), S. 207–214.

¹⁷ Das geröstete (d. h. schmelzfertige) Eisenerz wurde per Bahn über Hiefiau und Amstetten nach Schwechat transportiert.

Die sofort nach ihrer Verleihung gefristeten Grubenfelder Blahberg und Präfingkogel¹⁸ unterstanden Bergverwalter Johann Heigl und Bergingenieur Emil Sedlacek (beide in Eisenerz). Gegen Ende der siebziger Jahre fungierte der Reichraminger Hammerwerksverwalter als Betriebsleiter¹⁹ des nicht produzierenden Bergbaues in der Unterlaussa.

Auch die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft (ÖAMG), die im November 1881 die Innerberger Hauptgewerkschaft übernommen hatte, setzte den Bergbau Unterlaussa auf „Roth- und Thoneisenstein“²⁰ nicht in Betrieb, sondern fristete ihn jährlich. Im Zuge einer durchgreifenden Reorganisation des ÖAMG-Konzerns um die Jahrhundertwende (Wittgenstein'sche Konzentration)²¹ wurden beide Grubenfelder im Juni 1898 gelöscht, nachdem die ÖAMG eine diesbezügliche Heimsagungserklärung im November 1897 abgegeben hatte.²² Somit „...bestand (in Oberösterreich) infolge Auflassung des einzigen Eisensteinbergbaues der ÖAMG am Blahberg und am Präfingkogel keine Unternehmung (auf Eisenerz)“²³ mehr.²⁴

Bergbau auf Steinkohle

Während der Kohlegewinnung im Sandl unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg stieß man mehrmals auf Reste eines offenbar sehr alten Bergbaues, dessen eigentlicher Zweck zunächst unklar war, denn „... (die Altungen) gingen sichtlich ganz armen Kohleflözen nach, wobei wirklich bauwürdige Flöze gänzlich unbeachtet blieben und beim Vortrieb der alten Stollen glatt durchörtert wurden“.²⁵ W. Freh konnte in diesem Zusammenhang später nachweisen, daß schon 1524 ein Bergbau auf Gagat²⁶ im Sandl umgegangen war, d. h. nicht der Brennstoff Kohle, sondern der Schmuckstein Gagat war Gegenstand bergmännischer Arbeit gewesen. Darüber hinaus vermutete W. Freh einen Gagatbergbau sogar schon für die erste Hälfte des

¹⁸ Österreichisches Montan-Handbuch (weiterhin zitiert: MHB, siehe Anm. 37) 23 (1875), S. 15.

¹⁹ MHB 24 (1880), S. 15.

²⁰ MHB 25 (1885), S. 15.

²¹ Karl Wittgenstein (1847–1913) hatte 1897 die Aktienmehrheit der ÖAMG erworben und setzte sodann eine rigorose „Strukturbereinigung“ durch; von den zahlreichen Betriebsstandorten im Eisenbereich blieben nur Hieflau, Eisenerz, Donawitz, Kindberg und Neuberg a. d. Mürz (Steiermark) sowie der Hüttenberger Erzberg (Kärnten) übrig.

²² Wie Anm. 14; Bergbuch. Tom. II, Teil 2, fol. 417.

²³ Statistisches Jahrbuch des k. k. Ackerbau-Ministeriums für das Jahr 1898: Der Bergwerksbetrieb Österreichs, S. 34.

²⁴ Der 1875 verliehene „Steinkohlen- und Thoneisensteinbergbau im Sandl unterm Hochkogel des Georg Wissiak in Graz“ kam als Eisenerzbergbau nicht in Betrieb.

²⁵ Freh, W.: Alte Gagatbergbaue ..., wie Anm. 5, S. 6. – Dazu auch Freh, W., u. Haberfelner, E.: Ein alter Gagatbergbau in Oberösterreich. In: Jahrb. Oberösterr. Musealverein 95 (1950), S. 337–350.

²⁶ Unter Gagat (auch Jet, Agstein, Augenstein oder Augstein) versteht man eine bitumenreiche, harte, aber nicht spröde oder brüchige, schleif- und polierbare Kohle von tiefschwarzer Farbe; geschliffener und polierter Gagat zeigt einen schönen, eher matten Glanz und wurde daher gerne als „Schmuckstein“ verwendet.

15. Jahrhunderts; er stützte sich bei seiner plausiblen Erklärung der Zeitstellung auf einige 1946 entdeckte Zimmerungen, die wohl von schwäbischen Gagatschürfern aus dem nahen Gams (bei Hiefrau in der Steiermark) stammten. Leider vermochte auch W. Freh trotz intensiver Forschungen, die grundlegende Kenntnisse über den österreichischen Gagatbergbau brachten, keine Details für den Betrieb in der Unterlaussa zu finden; über die geologische Seite berichtete er wie folgt:²⁷

„Der Vortrieb mehrerer Stollen sowie die Wiedergewältigung einiger älterer, bereits verbrochener Strecken ermöglichte es, in diesem Bergbau das Gagatvorkommen näher zu untersuchen. Der Gagat steckt hier fast ausschließlich in den kohligem Mergeln und Kalken, die die Kohlenflöze im Hangenden und Liegenden begleiten; er findet sich stets in Form flacher, länglicher Schmitzen, Scherben und Linsen von höchstens 30 bis 50 cm Länge, 10 bis 15 cm Breite und 5 bis 10 cm Stärke; nur ganz vereinzelte Gagatbrocken erreichten Meterlänge. Das Material zeigt deutliche Merkmale starker tektonischer Beeinflussung; es ist vielfach geklüftet, längs paralleler Ablösungsflächen von Mergelhäutchen durchzogen, von Schwefelkieseinlagerungen durchsetzt und deshalb zumeist brüchig; es konnte also wohl nur ein geringer Teil der seinerzeit angefallenen Gesamtausbeute zur weiteren Verarbeitung brauchbar gewesen sein.“

Die Gagatgewinnung in der Unterlaussa dürfte noch im 16. Jahrhundert erloschen sein,²⁸ und es dauerte nun mehr als zweieinhalb Jahrhunderte, bis diese Kohlenlagerstätten wieder Interesse fanden. In den Jahren 1875 und 1876 nämlich wurden dem Grazer Georg Wissiak „im Sandl unterm Hochkogel“ in der Unterlaussa vier Doppel- und acht einfache Grubenmaße verliehen,²⁹ nachdem die zwischen einigen Millimetern und ungefähr einem Meter mächtige Lagerstätte durch zwei Stollen erschlossen worden war.³⁰ Laut behördlichen Angaben förderte der Wissiaksche Bergbau nur im Jahre 1877 die belanglose Menge von 78,4 Tonnen³¹ und wurde bald nach 1880 gelöscht;³² das Österreichische Montan-Handbuch 1880 führt den gefristeten „Steinkohlen- und Thoneisensteinbergbau im Sandel“ mit

²⁷ Freh, W.: Alte Gagatbergbaue ..., wie Anm. 5, S. 7.

²⁸ Dazu Freh, W.: Alte Gagatbergbaue ..., wie Anm. 5, S. 8: „Auch im Laussatal ist wie in Gams die Erinnerung an die alte Agsteingewinnung geschwunden; sie lebte aber immerhin bis ins 19. Jahrhundert in charakteristischen Ortsbezeichnungen unbewußt weiter. Noch in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts war für das heute ‚Sandl‘ genannte Gebiet die Bezeichnung ‚Im Sandl und Agstein‘ üblich; östlich vom Sandl fließt der ‚Schwab-Bach‘, der in der Nähe der noch von Ami Boué erwähnten Gastwirtschaft ‚zum Achstein‘ in den Laussabach mündet.“ Vgl. dazu Boué, A.: Notice sur les environs de Hinter-Laussa près d’Altenmarkt en Autriche. Description de divers gisements intéressants de fossiles, dans les Alpes Autrichiennes. In: Mémoires Géologiques et Paléontologiques I (1832), S. 185–241 (in Paris erschienen).

²⁹ MHB 24 (1880), S. 15. – Laut Die Mineralkohlen Österreichs. Eine Übersicht der geologischen, Betriebs- und Absatzverhältnisse. 2., gänzl. umgearb. Aufl. Wien 1878, S. 37, waren 20 einfache Grubenmaße verliehen worden.

³⁰ Die Mineralkohlen ..., wie Anm. 29, S. 37.

³¹ Statist. Jahrb. ..., wie Anm. 23, S. 108. – In Oberösterreich förderte 1877 außer dem Bergbau Unterlaussa nur der Bergbau Pechgraben (bei Großraming im Ennstal) 95,6 Tonnen Steinkohle; beide Bergbaue wurden damals vom Wiener Bankverein betrieben.

³² Im MHB 25 (1885) nicht mehr erwähnt.

einem Weilarbeiter und J. Rieger (Hollenstein a. d. Ybbs) als Bevollmächtigtem noch an. 1903 erwähnt eine Beschreibung der österreichischen Mineralkohlenvorkommen zwar die Unterlaussa, räumt dieser Lagerstätte jedoch keine Aussicht auf Abbau ein.³³

Erst die Brennstoffnot nach dem Ersten Weltkrieg zwang zur Beschürfung oder zur Inbetriebnahme bzw. Wiederinbetriebnahme sogar unbedeutender Kohlenbergbau.³⁴ Dies traf auch für die Unterlaussa zu, wo die Firma Gummi- und Kabelwerke Josef Reithoffer's Söhne (Steyr und Wien)³⁵ 1919 einen Freischurf angemeldet hatte³⁶ und einen Steinkohlensaufschluß erzielen konnte,³⁷ für welchen sie im folgenden Jahr um Freifahrung bzw. Verleihung ansuchte. Aus dem mit 16. September 1920 datierten Freifahrungsprotokoll³⁸ geht auch hervor, daß das höchstens 1,4 Meter mächtige Flöz durch die Stollen „Wilhelm“ und „Karl“ sowie durch die Unterbaustollen „Moritz“ und „Maria“ aufgeschlossen wurde, wobei man 600 Meter streichende Länge nachweisen konnte. Aufgrund des Freifahrungsergebnisses und eines Erkenntnisses, welches die Verleihung für zulässig erklärte,³⁹ verlieh die Berghauptmannschaft Wien das aus vier Doppelgrubenmaßen (36,1 ha) bestehende Grubenfeld „Josef“, das gemäß Verleihungsurkunde vom 18. April 1921⁴⁰ mit der „Entitätenbezeichnung: Steinkohlenbergbau unterm Hochkogel“ im Bergbuch vermerkt wurde.⁴¹ (Verleihungen von Grubenfeldern auf Steinkohle siehe Tabelle 1.) Das Österreichische Montan-Handbuch 1921 hält dazu folgende Eintragung fest:⁴²

„Steinkohlenbergbau Unterlaussa. Unternehmer: Gummi- und Kabelwerke Josef Reithoffer's Söhne in Garsten (bei Steyr). Bevollmächtigter und Betriebsleiter: Ing. Josef Koestler,⁴³ b. a. Bergbauingenieur in Steyr; zugeteilt: Bauleiter Ing. Karl

³³ Die Mineralkohlen Österreichs. Hrsg. vom Komitee des Allgemeinen Bergmannstages Wien 1903. Wien o. J. (1903), S. 38.

³⁴ Z. B. die Braunkohlenbergbaue Feeberg (bei Judenburg), und Klaus (bei Schladming) sowie Weitenbach (Lavanttal).

³⁵ Weiterhin zitiert: Reithoffer.

³⁶ Im Herbst 1918 waren bereits zwei Stollen angeschlagen worden.

³⁷ Österreichisches Montan-Handbuch (weiterhin zitiert: ÖMHB; Neubeginn der Jahrgangszählung nach dem Ersten Weltkrieg und zunächst „Mitteilungen über den österreichischen Bergbau“ genannt) 1 (1920), S. 48 u. 49; Schurfbau Unterlaussa auf Steinkohle mit 60 Beschäftigten im Juni 1920.

³⁸ BhS, Ordner: Braunkohle und Steinkohle, Teil 2: Steinkohlenbergbau Unterlaussa OÖ. (weiterhin zitiert: UL/K). Protokoll, aufgenommen am 16. September 1920 in Unterlaussa (Gegenstand: Freifahrung durch das Revierbergamt Wels). – Außer Reithoffer hatten das Land Oberösterreich, die Elektrizitätswerke Stern & Hafferl AG und Gustav Wiegner Freischürfe in der Unterlaussa angemeldet.

³⁹ BhS, UL/K, Zl. 432/1921 vom 2. März 1921 (Berghauptmannschaft Wien).

⁴⁰ BhS, UL/K, Verleihungsurkunde Zl. 731/1921 für das Josef-Grubenfeld (Berghauptmannschaft Wien).

⁴¹ Bergbuch, Tom. VII, Teil 2, fol. 266, und BhS, Besitzstandsbuch Oberösterreich, S. 6.

⁴² ÖMHB 2 (1921), S. 54 u. 55.

⁴³ Josef Koestler (1878–1935), der Großvater des Verfassers, hatte an der Bergakademie (jetzt Montanuniversität) in Leoben Bergwesen studiert. Er mußte Ende 1918 als Oberberginspektor aus der Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks AG ausscheiden, worauf er sich als behördlich autorisierter Bergingenieur (Zivilingenieur) selbständig machte und in Steyr bzw. in Linz ein Montanistisches Büro führte. In den dreißiger Jahren war J. Koestler auch als Betriebsleiter eines Kärntner Goldbergbaues tätig; dazu Köstler, H. J.: Versuch zur Wiedergewältigung eines alten Goldbergbaues im Gößnitztal bei Heiligenblut (Kärnten) in den Jahren 1933/34. In: Die Kärntner Landsmannschaft 1990, Heft 12, S. 23–25.

Hemelmayer und Obersteiger Franz Pöchmann. 92 Beschäftigte (Ende 1920); Förderung im Jahre 1920: 2.158 Tonnen Steinkohle.“

Im April 1922 fand die erste Inspektion durch die Bergbehörde⁴⁴ statt, wobei sich im Gegensatz zur Freifahrung jetzt eine Flözmächtigkeit von 0,2 bis 3,5 Meter herausstellte. Die unreine, teils schiefrige Kohle wies im Mittel nur 3.500 kcal/kg Heizwert auf, während „glänzende, pechartige Kohle“ aus einem ca. 15 Zentimeter mächtigen Band den doppelt so hohen Heizwert gezeigt haben soll; die sichtbaren Kohlenvorräte beliefen sich auf nur 40.000 Tonnen. „Der gegenwärtige Grubenbetrieb“ – so der Inspektionsbericht weiter – „ist sehr beschränkt, da der größte Teil der Arbeiterschaft beim Seilbahnbau Unterlaussa–Eisenbahnstation Weißenbach (5,4 km) beteiligt ist. Da die Seilbahn mit der Kohlenförderung nicht voll ausgenützt würde, so wird sie auch zur Förderung von Holz und später auch von Bauxit dienen“⁴⁵ (Verlauf der Seilbahn siehe Abb. 1); die Seilbahn Ort Unterlaussa (Dörfl)–Bergbau (2,23 km) bestand bereits seit 1921.

Der nächste Befahrungsbericht⁴⁶ (Inspektion durch das Revierbergamt Wels am 23. Februar 1923) hält das Anschlagen eines neuen Stollens („Barbara“) zwischen „Karl“ und „Wilhelm“ fest; dadurch sollten sich Kohlegewinnung und -förderung vereinfachen. Von den am Befahrungstag beim Reithofferschen Bergbau Unterlaussa Beschäftigten arbeiteten 18 Mann im eigentlichen Bergbau sowie 38 Mann im Seilbahnbau und in Werkstätten; aus der kleinen Grubenbelegung erklären sich die niedrigen Fördermengen in den Jahren 1921 und 1922, wie sie Tabelle 2 angibt.

Im Herbst 1923⁴⁷ war außer dem Hauptflöz sowohl im Wilhelm- als auch im Karl-Stollen ein durchschnittlich ein Meter mächtiges Hangendflöz auf 450 Meter streichende Länge aufgeschlossen; die dort zu gewinnende Kohle soll merkbar reiner gewesen sein und einen höheren Heizwert erbracht haben. Die nunmehr fertiggestellte Seilbahn Ort Unterlaussa–Weißenbach endete in der Nähe des Bahnhofes Weißenbach-St. Gallen bei einer Sturzrolle, aus welcher die Eisenbahnwaggons direkt beladen werden konnten. Monatlich gelangten ungefähr 450 Tonnen Kohle zum Versand, wovon der größte Teil nach Steyr-Garsten zum Reithoffer-Werk ging; im Oktober 1924 übernahm dieser Betrieb ca. 80 Prozent des Gesamtversandes von 550 Tonnen. Der mit 6. November 1924 datierte Inspektionsbericht⁴⁸ enthält im Gegensatz zu dieser verhältnismäßig hohen Monatsproduktion aber bereits die Mitteilung, daß „... (jetzt) nur die drei oberen Kohlenhorizonte (in Betrieb stehen), kein Abbau, nur Aus- und Vorrichtung (stattfinden), wahrscheinlich um günstige Koh-

⁴⁴ BHS, UL/K, Bericht über die Inspektion am 26. April 1922.

⁴⁵ Im Juli 1923 wurde der Fa. Reithoffer das Grubenfeld „Wilhelm“ mit der Bezeichnung „Bauxitbergbau unterm Blahberger Hochkogel“ verliehen, siehe Abschnitt „Bergbau auf Bauxit“.

⁴⁶ BHS, UL/K, Bericht über die Inspektion am 23. Februar 1923. – Die Inspektion fand anlässlich der Kolaudierung der Seilbahn Unterlaussa–Station Weißenbach statt.

⁴⁷ BHS, UL/K, Bericht über die Inspektion am 26. Oktober 1923.

⁴⁸ BHS, UL/K, Bericht über die Inspektion am 6. November 1924. – Am 30. Jänner 1924 starb der Bergmann Kerschner bei einem Explosionsunfall in der Grube; dabei war verstreutes Sprengpulver (!) gezündet worden, das Kohlenstaub (Bohrmehl) zur Verpuffung gebracht hatte.

Tabelle 2: Beschäftigtenstand und Jahresförderungen im Steinkohlenbergbau Unterm Hochkogel in der Unterlaussa

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Jahr	Beschäftigtenstand	Förderung t Steinkohle	Quelle
1919	k.A.	0	ÖMHB 1(1920), S.48 u. 49
1920	92 ^{a)}	2.158	ÖMHB 2(1921), S.54 u. 55
1921	40 ^{a)}	951	ÖMHB 3(1922), S.60 u. 61
1922	26 ^{a)}	462	ÖMHB 4(1923), S.70 u. 71
1923	58	3.092	ÖMHB 5(1924), S.62 u. 63
1924	47 ^{a)}	3.348	ÖMHB 6(1925), S.60 u. 61
1925	k.A.	391	ÖMHB 7(1926), 2.Teil, S.4
1926	k.A.	0	ÖMHB 8(1927), S.87
1927 bis 1932	k.A.	0	—
1933	k.A.	3,7	Anm. 53
1934	64 ^{b)}		
1935	k.A.	0(?)	ÖMHB 17(1936), S.63
1936 bis 1945	k.A.	0	—
1946	108 ^{c)}	k.A.	Anm. 61
1947	113 ^{d)}	7.807	ÖMHB 22(1948), S.42
1948	36 ^{e)}	8.501	ÖMHB 23(1949), S.66
1949	73 ^{f)}	5.621	ÖMHB 24(1950), S.63
1950	k.A.	0	im ÖMHB nicht erwähnt

a) zu Jahresende

b) davon 23 in der Grube

c) davon 24 in der Grube

d) davon 36 in der Grube (BhS. UL/K. Bericht über die Befahrung bzw. Werksnachscha am 5. Sept. 1947)

e) "Am Sandl auf Kohle angelegt", Anm. 65

f) davon 60 in der Grube (BhS. UL/K. Bericht über die Werksnachscha am 9. März 1949)

lenaufschlüsse zeigen zu können, da die Bergwerksbesitzerin wegen Verkaufes der Grube mit der Gemeinde Wien in Verhandlungen steht“. Trotz gewisser Teilerfolge bei Aufschlußarbeiten mußte Reithoffer⁴⁹ seinen Steinkohlenbergbau unterm Hochkogel am Sandl (Grubenfeld „Josef“) im Februar 1925 wegen Unrentabilität – wie man annahm – vorläufig stilllegen bzw. fristen.⁵⁰

Anderthalb Jahre nach Betriebseinstellung besichtigte das Revierbergamt Wels im August 1926 den ruhenden Kohlenbergbau Unterlaussa und hielt sodann folgende Punkte fest:⁵¹ „Mit seiner Wiederaufnahme ist vorläufig erst dann zu rechnen, wenn einmal der Abbau der ... am Präfingkogel und Blahberger Hochkogel gelegenen teils eigenen, teils fremden Bauxitlagerstätten in Angriff genommen werden wird, in welchem Fall die Kohle gleich an Ort und Stelle bei der Aufbereitung der Erze verwendet werden könnte. Von den zuletzt in Betrieb gestandenen drei Stollen Karl, Barbara und Moritz ist der Barbara-Stollen knapp hinter dem Mundloch ganz verbrochen und nicht mehr befahrbar, auch die beiden übrigen Stollen sind infolge lokaler Verbrüche ... stark verschlemmt. ... Transformator und Motor (beim Karl-Stollen wurden) der Forstverwaltung des Landes Steiermark in Unterlaussa abgetreten. Der Unternehmung (Reithoffer) wurde geraten, den Vorrat an Spreng- und Zündmitteln an fremde Betriebe abzugeben.“ Die Seilbahnabschnitte Weißenbach–Unterlaussa und Unterlaussa–Bergbau Sandl standen hingegen meistens in Betrieb; man transportierte aber keine mineralischen Rohstoffe, sondern ausschließlich Holz. Mit der Erhaltung der Seilbahn verband sich auch die Hoffnung, die Bauxitgewinnung auf dem Blahberger Hochkogel in Gang zu bringen, denn 1927 interessierte sich die Wiener Baufirma Münz GmbH für die Bauxitlagerstätte zwecks Erzeugung von Aluminium und Tonerdezement.⁵² Soweit bekannt, übernahm die Firma Münz weder Bergbau noch Seilbahn; im Jahre 1932 wurden jedenfalls auch beide Seilbahnstrecken stillgelegt.

Unerwarteterweise kam im Herbst 1934 wieder Leben in den verlassenem und verfallenden Steinkohlenbergbau Sandl-Unterlaussa, nachdem seit Frühjahr 1933 mehrere Firmen ihr Interesse an Kauf oder Pacht der Bergbauanlagen gezeigt hatten. Zum Nachweis guter Kohlenqualität ließ Reithoffer im Winter 1933/34 eine kleinere Kohlenmenge aus Flözen über dem Karl-Stollen gewinnen und außerdem Pingen sowie einen Wetteraufbruch gewältigen.⁵³ Der befriedigende Heizwert und der Umfang aufgeschlossener Kohlenvorräte veranlaßten die Wiener Firma Trikotagen Handelsgesellschaft mbH, alle Bergbauberechtigungen in der Unterlaussa samt Anlagen und Seilbahnen von Reithoffer zu pachten; der Pachtvertrag erstreckte sich

⁴⁹ Reithoffer wurde im März 1924 in eine AG umgewandelt (Bergbuch. Tom. VII, Teil 2, fol. 267).

⁵⁰ BhS, UL/K, Bericht über die Inspektion am 29. Juli 1926. – ÖMHB 7 (1926), S. 90: Steinkohlenbergbau Unterlaussa außer Betrieb (Ende 1925); Unternehmer: Gummi- und Kabelwerke Jos. Reithoffer's Söhne AG in Steyr. Bevollmächtigter und Betriebsleiter: Ing. Josef Koestler, b.a. Bergingenieur in Steyr; Kanzleileiter: Fritz Wolkersdorfer; Maschinenmeister: August Unger.

⁵¹ BhS, UL/K, Bericht über die Inspektion am 29. Juli 1926.

⁵² BhS, UL/K, Bericht über die Inspektion am 21. Juli 1927.

⁵³ BhS, UL/K, Bericht über die Befahrung am 19. und 20. November 1934.



Abb. 3: Unterlaussa. Steinkohlenbergbau unterm Hochkogel, Grubenfeld „Josef“ im Sandl. Mundloch des Barbara-Stollens (?) mit Geleise der Grubenbahn; darüber Halden beim Karl-Stollen. Aufnahme wahrscheinlich im Herbst 1934. Unbezeichnete und undatierte Fotografie im Besitz von H. J. Köstler.



Abb. 4: Unterlaussa. Steinkohlenbergbau unterm Hochkogel, Grubenfeld „Josef“ im Sandl. Mundloch des Karl-Stollens (?). Aufnahme wahrscheinlich im Herbst 1934. Unbezeichnete und undatierte Fotografie im Besitz von H. J. Köstler.

auf die Zeit vom 15. September 1934 bis 31. Dezember 1944, wobei J. Koestler wieder als Betriebsleiter vorstand. Die Gewaltigungsarbeiten begannen schon im Herbst 1934 in den Stollen „Barbara“ (Abb. 3) und „Karl“ (Abb. 4), die nur beim jeweiligen Mundloch verbrochen waren. Die Kohlegewinnung sollte im November 1934 beginnen, doch liegen keine diesbezüglichen Aufschreibungen des Revierbergamtes vor; das Österreichische Montan-Handbuch führte den Bergbau Sandl jedenfalls als „außer Betrieb stehend“.⁵⁴

Die seit 1932 unbenützte Seilbahn erforderte umfangreiche Instandsetzungsarbeiten (Abb. 5 und 6), weil viele Stützen beider Abschnitte wegen Vermorschung umgelegt worden waren. Be- und Entladestationen sowie der Kohlenbunker beim Bergbau erfuhren ebenfalls eine durchgreifende Erneuerung. Auf eine Stromversor-

⁵⁴ Z. B. ÖMHB 17 (1936), S. 63, und ÖMHB 19 (1938), S. 62.

gung des Bergbaues durch das Elektrizitätswerk Am Platzl bei Unterlaussa (Eigentümer: Neusiedler Papierfabrik in Weißenbach) verzichtete man allerdings und beschränkte sich auf ein dieselgetriebenes Aggregat an Ort und Stelle.

Während der Anlaufphase der Kohlenförderung starb der Bevollmächtigte und Betriebsleiter J. Koestler im April 1935,⁵⁵ wodurch die Arbeiten fast zum Erliegen kamen und bald gänzlich aufhörten. Offenbar verlor die Pächterfirma nach J. Koestlers Tod jedes Interesse am Bergbau Unterlaussa⁵⁶ und zog sich aus dem kaum rentablen Vorhaben bald zurück.⁵⁷



Abb. 5: Unterlaussa. Neubau der Seilbahn zwischen dem Steinkohlenbergbau unterm Hochkogel (Grubenfeld „Josef“ im Sandl) und dem Ort Unterlaussa. Aufnahme wahrscheinlich im Herbst 1934 nahe beim Bergbaugebiet; vorne in der Mitte: Betriebsleiter Josef Koestler (mit schwarzer Kappe und Bergstock). Unbezeichnete und undatierte Fotografie im Besitz von H. J. Köstler.

⁵⁵ Laut BHS, Besitzstands-Vormerkbuch Oberösterreich, fol. 83, wurde Hofrat Ing. Hieronymus Senft (Weyer a. d. Enns) als neuer Bevollmächtigter genannt. – Herr Roman Weissensteiner (geboren 1919), Unterlaussa 25, teilte dem Verfasser in einem Gespräch am 29. November 1991 mit, daß er sich an J. Koestler, der im „Obersteigerhaus am Sandl“ gewohnt hatte, noch gut erinnere. Herr Weissensteiner hat nämlich als Volksschüler die vom Postamt Altenmarkt a. d. Enns zur Poststelle Unterlaussa (im damaligen Geschäft Prantl) gelieferte und für den Bergbau bestimmte Post fast täglich in das Obersteigerhaus getragen; für seine keineswegs leichte Arbeit wurde er von J. Koestler – wie Herr Weissensteiner sagte – angemessen entlohnt.

⁵⁶ Nach Mitteilung von Bergrat h. c. Dipl.-Ing. Heinz Koestler (1909–1991), Sohn von J. Koestler und Onkel des Verfassers, soll J. Koestler namhafte Beträge in den Bergbau Unterlaussa investiert haben, um den Betrieb unter der Pächterfirma in Gang zu bringen; als treibende Kraft hat angeblich ein gewisser Oswald Schön (wahrscheinlich Eigentümer oder Miteigentümer der Pächterfirma) gewirkt. Soweit feststellbar, haben die Erben nach J. Koestler von diesem Geld nichts mehr gesehen.

⁵⁷ Das bis 1944 befristete Pachtverhältnis mit der „Trikotagen“ hat bereits im März/April 1938 geendet, weil die Eigentümer der Pächterfirma Österreich verlassen mußten (Mitteilung von H. Koestler, siehe Anm. 56).



Abb. 6: Unterlaussa. Neubau der Seilbahn zwischen dem Steinkohlenbergbau unterm Hochkogel (Grubenfeld „Josef“ im Sandl) und dem Ort Unterlaussa. Aufnahme wahrscheinlich im Herbst 1934; vorne rechts: Betriebsleiter Josef Koestler (mit Bergstock). Unbezeichnete und undatierte Fotografie im Besitz von H. J. Köstler.

Mit Kaufvertrag vom 28. Mai 1938 ging das Eigentumsrecht am Steinkohlenbergbau Sandl unterm Hochkogel auf die Österreichische Kraftwerke AG über, die ab Oktober 1941 als Kraftwerke Oberdonau AG firmierte.⁵⁸ Schon im folgenden Dezember erwarb die Vereinigte Aluminiumwerke AG⁵⁹ (Berlin bzw. Braunau am Inn/Mattigwerk Ranshofen) das Eigentumsrecht, deren Hauptaugenmerk sich nicht auf Steinkohle, sondern auf die Bauxitlagerstätte in der Unterlaussa richtete. Somit ruhte die Kohlenförderung während des Zweiten Weltkrieges und setzte erst im Herbst 1945 ein, nachdem Anfang Juli die Gewaltigung der Sandl-Baue begonnen hatte.⁶⁰ Laut Erich Haberfelner, eines erfahrenen Montangeologen, „... ging (man dabei) von der Erwägung aus, daß bei dem zu erwartenden Kohlenmangel, analog zu den Verhältnissen nach dem Ersten Weltkrieg, diese Kohle Absatz finden wird

⁵⁸ Bergbuch. Tom VII, Teil 2, fol. 267.

⁵⁹ Weiterhin zitiert: VAW AG. – Die VAW AG wurde mit Bundesgesetz vom 26. Juli 1946 (Verstaatlichungsgesetz, BGBl. Nr. 168/1946) verstaatlicht; allgemein dazu Hollerer, S.: Verstaatlichung und Wirtschaftsplanung in Österreich (1946–1949). Diss. Hochschule für Welthandel Wien, Nr. 15. Wien 1974. – Siehe auch Anm. 72.

⁶⁰ BHS, UL/K, Bericht über den Steinkohlenbergbau am Sandl von E. Haberfelner; undatiert (um 1950).

und daß es dadurch möglich sein könnte, den ganzen Bergbau (d. h. auf Kohle und Bauxit) in eine günstigere Zeit hinüberzuretten“.

Für die Zeit bis Ende März 1946 liegen leider keine bergbehördlichen Befahrungsberichte vor, so daß erst der Bericht über die Inspektion am 27. März 1946 Einzelheiten über den „Steinkohlenbergbau am Sandl“ bringt.⁶¹ Das Personal setzte sich damals aus 84 Österreichern, 10 Reichsdeutschen, 10 Volksdeutschen aus der Tschechoslowakei, 1 Ungarn, 1 Rumänen und 2 Slowenen zusammen. Von diesen 108 Beschäftigten arbeiteten nur 24 Mann in der Grube; trotzdem erreichte die Tagesförderung durchschnittlich 23 Tonnen Steinkohle, die aus zwei Abbauen im Liegendflöz und einem Abbau im Hangendflöz stammten. Das seinerzeitige Arbeitsprogramm sah mehrere Aufbrüche, Durchschläge und Aufschlüsse vor, wovon ein Großteil verwirklicht werden konnte, obwohl man sich über die Lebensdauer des Betriebes von Anfang an im klaren gewesen sein dürfte. Außerdem hemmten Arbeitermangel (vor allem an Hauern) sowie Strom- und Treibstoffmangel noch 1947 eine kontinuierliche Entwicklung der Kohlenproduktion, auch wenn im November dieses Jahres mit 1.011 Tonnen die – gesamtwirtschaftlich gesehen belanglose – bisher höchste Monatsförderung⁶² erzielt wurde. (Jahresförderungen siehe Tabelle 2.)

Anlässlich der Befahrung am 6. und 7. April 1948 stellte das Revierbergamt Salzburg fest,⁶³ daß „... der Bergbau am Sandl in den letzten Monaten eine sehr günstige Entwicklung genommen (hat), indem die Auffahrungen des Haupthangendflözes ... sowohl wesentlich größere Mächtigkeiten (ca. 2 m) als auch bessere Kohlenqualität zeigen. ... Die Kohle besteht zum großen Teil nicht mehr aus Schieferkohle, sondern aus sogenannter Hartkohle, die trotz des höheren Aschenanteiles sehr gerne abgenommen wird“. Mehrere Neubauten (Knappenhaus, Waschbaracke, Werkstätte in Weißwasser, Kompressoren usw.) standen aber wohl nicht mit einer größeren Kohlenförderung im Zusammenhang, sondern mit dem immer wahrscheinlicheren Bauxitabbau; so wollten z. B. die Treibacher Chemischen Werke (Kärnten) zunächst 3.000 Tonnen Bauxit (mit mindestens 56 Prozent Tonerdegehalt) für ihre Korunderzeugung abnehmen. Eigenartigerweise berichtete das Revierbergamt Salzburg schon am 29. April 1948,⁶⁴ daß die Kohle von Unterlaussa wegen geringer Qualität und hohen Preises sowie wegen allgemeiner Entspannung auf dem Kohlenmarkt „schwer absetzbar“ sei – eine durchaus richtige Feststellung, wie z. B. die Förderung von nur 165 Tonnen im September 1948 infolge „Absatzschwierigkeiten“ zeigt. An der bereits aussichtslosen Lage des Bergbaues Unterlaussa

⁶¹ BhS, UL/K, Bericht über die am 27. März 1946 stattgefundene Befahrung (Revierbergamt Salzburg für Oberösterreich und Salzburg, Außenstelle Linz). – Die Befahrungsberichte bis Oktober 1949 bringen viele bergbautechnische Details, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

⁶² BhS, UL/K, Bericht über die am 30. November 1947 stattgefundene Werksnachscha. – Belegschaftsstand an diesem Tag: 132 Arbeiter und zwölf Angestellte.

⁶³ BhS, UL/K, Bericht 27 zum Kohlenförderprogramm betr. den Steinkohlenbergbau Unterlaussa (Verfasser: Dipl.-Ing. M. Maczek); Befahrung am 6. und 7. April 1948.

⁶⁴ BhS, UL/K, Bericht über die Werksnachscha am 29. April 1948 (Verfasser: Berghauptmann Dipl.-Ing. Dr. V. Grundmüller).

änderten auch erfolgreiche Brikettversuche mit reichlich anfallendem Kohlenstaub⁶⁵ sowie die hohen Fördermengen im Dezember 1948 (1.235 Tonnen)⁶⁶ und im März 1949 (ca. 1.500 Tonnen) nichts mehr. Demgemäß hält der Bericht über die Werksnachscha am 17. Mai 1949 fest, daß man von der Vorlage eines Betriebsplanes für 1949 abgesehen habe, weil die unklare Situation beim Bergbau Sandl eine Planung auf längere Sicht unmöglich mache.⁶⁷

Wie befürchtet, mußte die VAW AG ihren Kohlenbergbau Unterlaussa, Revier Sandl, zu Jahresmitte 1949 auflassen. „Der Kohlenbergbau“ – so der Befahrungsbericht Ende September 1949⁶⁸ – „ist vollständig eingestellt worden. Die Baracken sind durchwegs abgetragen. ... Die Aufbereitungsanlage ist zum Großteil abgetragen, es steht nur noch ein Gerüst. Aus der Grube sind sämtliche Gleisanlagen und Leitungen entfernt worden. Die Stollenmundlöcher sind abgekreuzt.“ Laut Montan-Handbuch⁶⁹ fungierten bei Betriebseinstellung Dipl.-Ing. Bernhard Klein als Öffentlicher Verwalter⁷⁰ und Dipl.-Ing. Josef Jungwirth (beurlaubt) bzw. Dipl.-Ing. Hans Welser als Betriebsleiter.

In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre wurden einige österreichische Kohlenvorkommen auf ihren Urangehalt untersucht. Sandl gelangte dabei nicht zur Untersuchung, sondern nur die Bauxit-Revier Gräser und Präfing; Schwarzschiefer aus dem Revier Präfing zeigte zwar eine geringe Radioaktivität, aber „... das Uran der Laussa hat keine praktische Bedeutung“.⁷¹

Die bergrechtliche Löschung des „Steinkohlenbergbaues unterm Hochkogel“ am Sandl erfolgte erst zwei Jahrzehnte nach Einstellung der Kohlenförderung, nämlich am 29. September 1969 aufgrund eines diesbezüglichen Beschlusses des Bezirks- als Berggerichtes Steyr.⁷²

Bergbau auf Bauxit

Die Aluminiumerzeugung in der Schmelzflußelektrolyse, bei der sich metallisches Aluminium aus einer Tonerde-Kryolith-Schmelze kathodisch abscheidet, geht auf den Franzosen Paul-Louis Toussaint Héroult (1863–1914), den Amerikaner Charles M. Hall (1863–1914) und den Deutschen Martin Kilians (1858–1895) zurück. Dabei ist „... festzuhalten, daß Héroult die Priorität (für die Erfindung der Schmelz-

⁶⁵ BhS, UL/K, Bericht über die Werksnachscha am 25. September 1948.

⁶⁶ BhS, UL/K, Bericht zum Kohlenförderprogramm betr. den Steinkohlenbergbau Sandl (Unterlaussa); Befahrungen am 16. Nov. und 3. Dez. 1948 sowie am 21. Jänner 1949.

⁶⁷ BhS, UL/K, Bericht über die Werksnachscha am 17. Mai 1949.

⁶⁸ BhS, UL/K, Bericht über die Werksnachscha vom 28. bis 30. September 1949 beim Bauxit- und Steinkohlenbergbau Unterlaussa.

⁶⁹ ÖMHB 24 (1950), S. 63.

⁷⁰ Aufgrund des Erlasses der Militärregierung Österreichs vom 28. September 1945 (Bergbuch. Tom. VII, Teil 2, fol. 267).

⁷¹ Petrascheck, W., Schubert, H., und Vohryzka, K.: Über uranhaltige Kohlen und Kohlschiefer in Österreich. In: Berg- u. Hüttenmänn. Monatsh. 104 (1959), S. 1–8.

⁷² BhS, Besitzstandsbuch Oberösterreich, S. 6. – Eigentümerin des Steinkohlen- und des Bauxitbergbaues Unterlaussa seit 1955: Vereinigte Metallwerke Ranshofen-Berndorf AG (seit 1985: Austria Metall AG).

flußelektrolyse) zukommt. Seine Patentanmeldung vom 23. April 1886 ist von vorbildlicher Klarheit und beschreibt treffend die wesentlichen Merkmale des noch in der Gegenwart benutzten Verfahrens.⁷³ Entscheidende Impulse für die großtechnische Aluminiumproduktion gingen von der 1887 in Neuhausen am Rhein (Schweiz) gegründeten Schweizerischen Metallurgischen Gesellschaft aus, die 1888 gemeinsam mit der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) die Aluminium-Industrie-Actien-Gesellschaft (AIAG) ins Leben rief. 1892 stellte der Österreicher Karl Joseph Bayer (1847–1904) das von ihm entwickelte Verfahren zur Gewinnung der Tonerde (Aluminiumoxyd) aus Bauxit (50–65 Prozent Tonerdegehalt) vor, womit genügend Ausgangsmaterial für die Schmelzflußelektrolyse erzeugt werden konnte.

Die aufstrebende AIAG plante schon in den neunziger Jahren je ein Aluminiumwerk in Rheinfelden (Baden-Württemberg)⁷⁴ und in Lend (Land Salzburg), um sowohl die Einfuhrzölle für das immer bedeutendere Aluminium zu umgehen als auch die ausbaufähigen Wasserkräfte⁷⁵ zu verwerten. Im Jahre 1899 ging das Werk Lend⁷⁶ als erste Aluminiumhütte Österreichs⁷⁷ in Betrieb, wo man außer Aluminium auch Elektroden und Karbid erzeugte. Zu dieser Zeit hatte sich Aluminium bereits viele Anwendungsbereiche (Fahrzeugbau, Dachkonstruktionen usw.) erobert und gewann nach Erfindung der aushärtbaren Legierung Duralumin 1906 durch den Deutschen Alfred Wilm noch mehr Bedeutung.

Bald nach Beginn des Ersten Weltkrieges im Juli 1914 machte sich in vielen österreichischen Rüstungsbetrieben empfindlicher Mangel an Metallen, vor allem an Kupfer und Aluminium, bemerkbar. Das k. u. k. Kriegsministerium regte deshalb bei der Firma Elektrizitätswerke Stern & Hafferl AG (Gmunden) die Errichtung einer Aluminiumfabrik für ca. 1.300 Tonnen Jahreskapazität an; als Standort faßte man das Elektrizitätswerk von Stern & Hafferl in Steeg am Hallstätter See ins Auge. Die Planungen unter Leitung des Schweizer Elektrometallurgen Wilhelm Wiederkehr

⁷³ Strobel, A.: Die Entwicklung der Aluminiumelektrolyse von Héroult bis Kiliani (1885–1893). In: *Ferum, Nachrichten aus der Eisen-Bibliothek Schaffhausen* 1984, Heft 55, S. 31–35, bes. S. 32. – Zur Entwicklung der Aluminiumindustrie vgl. Zeerleder, A.: 50 Jahre Aluminiumelektrolyse. In: *Aluminium* 18 (1936), S. 163–167; Bloch, A.: Entwicklung und Bedeutung der Aluminiumindustrie. Solothurn 1940; sowie Brenner, A.: Der heutige Stand der Aluminiumerzeugung. In: *Berg- u. Hüttenmänn. Monatsh.* 93 (1948), S. 143–147.

⁷⁴ Inbetriebnahme 1898.

⁷⁵ Dazu Granigg, B.: Die Wasserkraftnutzung in Österreich und deren geographische Grundlagen. Wien 1925, S. 116: „Auch wenn in Österreich zwei Anlagen auf Aluminium arbeiten (Lend und Steeg), so nimmt der Aluminium-Weltverbrauch so rasch zu, daß eine aufsteigende Entwicklung dieser Industrie auch in Österreich erfolgversprechend wäre. Allerdings spielen gerade beim Aluminium die Stromkosten eine geradezu entscheidende Rolle.“

⁷⁶ Mitsche, R.: Die Leichtmetallindustrie in Österreich. In: *Berg- u. Hüttenmänn. Jahrb.* 82 (1934), S. 85–89; Geschichte der Aluminium-Industrie-Aktien-Gesellschaft Neuhausen 1888–1938. 2 Bde. Neuhausen und Chippis 1942. I. Bd.: Die Jahre von 1888 bis 1920, bes. S. 108–112; 50 Jahre Aluminium Lend. Festschrift, hrsg. zum 50jährigen Bestehen des Aluminiumwerkes Lend 1898–1948. Lend 1948.

⁷⁷ Köstler, H. J.: Zur Geschichte der Aluminiumhütten in Lend, Steeg und Ranshofen. In: *Österr. Kalender für Berg, Hütte, Energie* 1986, S. 143–157.

gingen so rasch vor sich, daß schon am 1. April 1916 der Bau aller Werksanlagen, die je eine Fabrik für Tonerde, Elektroden und Aluminium (Schmelzflußelektrolyse) umfaßten, begann; die neue Steeger Hütte lag am linken Ufer der Traun, ungefähr einen Kilometer flußabwärts des Kraftwerkes von Stern & Hafferl. Am 28. September 1917 erschmolz man erstmals Aluminium, doch hemmte allgemeiner Kohlenmangel eine Ausnützung der gesamten Schmelzkapazität,⁷⁸ denn die Tonerdefabrik konnte zu wenig Bauxit verarbeiten; man mußte daher Tonerde zukaufen und die eigene Anlage sogar zeitweise stilllegen.

Nach dem Ersten Weltkrieg kam es sowohl bei der Bauxit- als auch bei der Tonerdeanlieferung zu Problemen, wie Stern & Hafferl im Juni 1919 feststellen mußte:⁷⁹ „Wir haben zwar (noch vor Kriegsende) in Dalmatien Freischürfe auf Bauxitlager erworben. Infolge der Kriegs- und Staatsverhältnisse ist jedoch deren Erhaltung- und Verwertungsmöglichkeit sehr fraglich geworden. Daher haben wir Schurfrechte auf größere Bauxitlager in Oberösterreich erworben und glauben mit Rücksicht auf unsere Vorerhebungen mit ziemlicher Sicherheit, auf deren Abbauwürdigkeit zählen zu können. Erst wenn die fachmännische Untersuchung, die wegen der ungünstigen Witterung bisher nicht durchgeführt werden konnte, abgeschlossen sein wird und ein günstiges Resultat ergibt, werden wir das Abbaurecht definitiv erwerben und den Abbau auch unverzüglich beginnen. Wir hätten dann nicht nur genug Bauxit für unsere Fabrikation, sondern wir kämen auch in die Lage, Bauxit ins Ausland zu liefern. Es wäre dies auch zur Hebung der Valuta von großem Wert und überhaupt für das Land Oberösterreich ein großer Gewinn.“

Die erste Schürfperiode durch Stern & Hafferl dauerte von Ende Juli bis Oktober 1919, wobei nennenswerte Bauxitlager im Gebiet um den Präfingkogel nachgewiesen werden konnten;⁸⁰ im Jahre 1920 gewann man 362 Tonnen Bauxit,⁸¹ der in Steeg verarbeitet worden sein soll. Angaben über die Erzeugung von Tonerde aus dieser verhältnismäßig großen Erzmenge und über die Verschmelzung der Tonerde sowie über weitere Schürf- und Abbautätigkeiten fehlen leider. Insgesamt dürften alle Arbeiten erfolgreich gewesen sein, denn das Revierbergamt Wels verlieh am 23. Juli 1923 der Firma Stern & Hafferl die Bauxitbergbaue „Am Präfingkogel“ und „Am Blahberger Hochkogel“ mit drei bzw. zwei Grubenfeldern (je vier einfache Grubenmaße); Tabelle 3 enthält diesbezügliche Details.⁸²

Die Freifahrungsverhandlung hatte am 24., 25. und 26. Mai 1923 stattgefunden, bei welcher Stern & Hafferl folgende Bauxitanalyse vorlegte: Tonerde (Al_2O_3) 47,0 %, Kieselsäure (SiO_2) 9,0 %, Eisenoxyd (Fe_2O_3) 28,3 %, Titanoxyd (TiO_2) 3,8 %;

⁷⁸ Bericht des Verwaltungsrates in der 13. ord. Generalversammlung der Elektrizitätswerke Stern & Hafferl AG am 11. Juni 1919, S. 11–15.

⁷⁹ Bericht ..., wie Anm. 78, S. 6.

⁸⁰ BhS, Ordner: Bauxit Unterlaussa (weiterhin zitiert: UL/B). Bericht vom 16. Oktober 1919 über die Bauxitschürfungen im Laussagebiet.

⁸¹ ÖMHB 28 (1954), S. 54; siehe Anm. 86.

⁸² BhS, Sammlung Freifahrungsprotokolle und Verleihungsurkunden, Faszikel Unterlaussa (weiterhin zitiert: Ff/UL).

Tabelle 3: Verleihung von Grubenfeldern auf Bauxit in der Unterlaussa

Verleihungsurkunde Revierbergamt Wels		Name des Bergbaues	Grubenfelder (je 4 einfache Grubenmaße)	Bergbauberechtigter (bei Verleihung)
Datum	Zahl			
23. Juli 1923	4506/23	Bauxitbergbau am Präfingkogel	Grubenfeld A	Elektrizitätswerke Stern & Hafferl AG
	4507/23		Grubenfeld B	
	4508/23		Grubenfeld C	
	4509/23	Bauxitbergbau am	Grubenfeld D	
	4510/23	Blahberger Hochkogel	Grubenfeld E	
	4505/23	Bauxitbergbau unterm Blahberger Hochkogel	Grubenfeld Wilhelm ^{a)}	Gummi- und Kabelwerke Josef Reithoffer's Söhne Steyr bzw. Wien
2. Jän. 1930	3437/29	Bauxitbergbau am Präfingkogel	Grubenfeld F	Elektrizitätswerke Stern & Hafferl AG
	3438/29		Grubenfeld G	
	3439/29	in der Schwarzaklause	Grubenfeld H	
	3440/29	am Sonnberg	Grubenfeld K	

a) im Bergbuch Steyr, Tom. VII, Teil 2, fol. 266, unter
"Steinkohlenbergbau unterm Hochkogel" eingetragen

Rest im wesentlichen Glühverlust; „das Erz ... ist daher seiner Zusammensetzung nach eher als Aluminiumerz (und nicht als Eisenerz)⁸³ anzusprechen. Tatsächlich entspricht sein Tonerdegehalt europäischen Aluminiumerzen mittlerer Güte“.⁸⁴ Gleichzeitig mit Stern & Hafferl trat auch Reithoffer als Verleihungswerber in der Unterlaussa auf; die Firmenleitung stützte sich dabei auf ein angeblich über 100.000 Tonnen mächtiges Bauxitlager (50–64 Prozent Tonerde) im Blahberger Hochkogel.⁸⁵ Das Revierbergamt verlieh daraufhin ebenfalls am 23. Juli 1923 das Grubenfeld „Wilhelm“ (vier einfache Grubenmaße) unter der Bezeichnung „Bauxitbergbau unterm Hochkogel“ (Tabelle 3).

Unerwarteterweise nahm keiner der drei verliehenen Bergbaue die Bauxitförderung auf.⁸⁶ Während Reithoffer aber wenigstens einen Bevollmächtigten im Sinne des Berggesetzes, nämlich J. Koestler, genannt hatte, kam Stern & Hafferl dieser Verpflichtung nicht nach⁸⁷ – wohl deshalb, weil die Steeger Tonerdefabrik wegen Energiemangels selten produzierte und der Bergbau Unterlaussa (90,2 ha verliehene Feldesfläche) somit nur wenig Interesse fand. Vielleicht erwies sich auch die Bauxitqualität als unbefriedigend, so daß sich der Import von Tonerde als günstiger herausstellte.

Nach Mitte der zwanziger Jahre – der Reithoffersche Steinkohlenbergbau ruhte bereits seit Februar 1925 – wollten sich beide Firmen von ihren Bergbauberechtigungen samt Freischürfen in der Unterlaussa trennen, obwohl die Hütte Steeg Rohaluminium erschmolz (z. B. 1926: 900 Tonnen; 1928: 1.100 Tonnen; 1932: 900 Tonnen).⁸⁸ Man ließ eine ausführliche Beschreibung⁸⁹ sowohl der Lagerstätten als auch der Ober- und Untertaganlagen verfassen; demnach beliefen sich die Kohlenvorräte auf 1.070.760 Tonnen, nämlich „40.000 Tonnen bergbaumäßig erschlossen, 70.400 Tonnen auf Schürfungen mit Ausbissen beruhend und 960.000 Tonnen in nachweislich kohlenführender Formation“ sowie die Bauxitvorräte auf ca. 40 Millionen Tonnen im Gebiet Präfingkogel–Hochkogel und ca. zwei Millionen Tonnen am Sandl.

⁸³ Die Lagerstätte der jetzt verliehenen Grubenfelder „Am Präfingkogel“ war 1871 Gegenstand der Verleihung an die Innerberger Hauptgewerkschaft gewesen.

⁸⁴ BhS, Ff/UL, Protokoll der Freifahrung für A am Präfingkogel (Zl. 3188/1923).

⁸⁵ BhS, Ff/UL, Verleihungsansuchen vom 8. Dezember 1922. – Mit Sicherheit hat J. Koestler (siehe Anm. 43) als erster die grundsätzliche Abbauwürdigkeit einiger Bauxitlagerstätten in der Unterlaussa erkannt; so heißt es in dem unter Anm. 97 zitierten Bericht einleitend: „Die Schurfarbeiten (auf Bauxit) wurden im Gebiet Unterlaussa zuerst von Herrn Ing. Köstler im Auftrage der Firma Reithoffer durchgeführt.“ (Im Bericht steht wohl irrtümlich „Köster“.) Heinz Koestler (siehe Anm. 56) und Erich Köstler, der Vater des Verfassers, hatten sich in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren mehrmals beim Bergbau Unterlaussa aufgehalten; sie betonten dem Verfasser gegenüber später oft, daß die Bauxitgewinnung in der Unterlaussa letztlich auf ihren Vater, also auf J. Koestler, zurückginge.

⁸⁶ Angaben im jeweiligen ÖMHB. – Laut Rauch, E.: Geschichte der Hüttenaluminiumindustrie in der westlichen Welt. Düsseldorf 1962, S. 261, wurden 1923 in Österreich 2.700 Tonnen Bauxit gewonnen, der wohl aus der Unterlaussa stammte und im Zuge von Aufschließungsarbeiten abgebaut worden war.

⁸⁷ ÖMHB 6 (1924), S. 95.

⁸⁸ Rauch, E.: Geschichte ..., wie Anm. 86, S. 312 u. 313.

⁸⁹ BhS, UL/B, Die Bauxitlager in der Laussa und deren Ausbeutung (Bericht undatiert).

An Obertaganlagen umfaßten die Bergbaue ein Kraftwerk, zwei Seilbahnstrecken samt Verladestellen und einige Schmalspurbahnen (Schleppbahnen), doch scheinen auch diese Objekte ebenso wie die Kohlen- und Bauxitvorräte in sehr günstigem Licht dargestellt zu sein, wie überhaupt der Abschnitt „Notwendige Werksanlagen und weitere Installation“ sich als sehr umfangreich erweist. Als günstigste Bahnstation für den Erzabtransport zu Tonerde- und/oder Aluminiumfabriken wird wie bisher Weißenbach-St. Gallen empfohlen, weil von dort aus gute Verbindungen zur Donau und weiter auf den Balkan bzw. an die Nordsee „über den im Ausbau begriffenen Rhein-Main-Donau-Kanal“⁹⁰ bestehen. Beachtung verdient auch folgende Passage im Verkaufsangebot:

„An dem Ennsknie gleich oberhalb der Station Weißenbach wird das große Ennskraftwerk mit 150.000 PS ausgebaut werden. Es bietet sich also hier die herrlichste Gelegenheit zur Errichtung einer Aluminiumhütte und (einer) Schmelzementfabrik.⁹¹ Es entfällt der kostspielige Transport der Tonerde – denn auf Tonerde wird man wohl die Erze an Ort und Stelle unbedingt verarbeiten müssen – zu einer womöglich in Amerika gelegenen Hütte und der Rücktransport des Metalles. . . . Die Konkurrenz der deutschen Aluminiumwerke wird infolge der billigen Arbeitslöhne in Österreich gegenüber Deutschland nicht zu befürchten sein. Der Fall, daß Erz, Kohle und Kraft so nahe beisammenliegen, wird bei der Aluminiumverhüttung wohl selten vorkommen. Darum erscheint es eigentlich als selbstverständlich, den Bau einer Aluminiumhütte und (einer) Schmelzementfabrik in Weißenbach ins Auge zu fassen.“

Offenbar im Hinblick auf eine durchaus denkbare Aluminiumerzeugung in oder bei Weißenbach führte Stern & Hafferl in den „Bauxitrevieren Präfingkogel-Sonnberg“ Untersuchungen von Erzausbissen und bergmännische Aufschließungen durch, wofür im Juni 1929 die Freifahrung beantragt wurde.⁹² Die Freifahrungsverhandlung fand am 18. September 1929⁹³ statt und erbrachte den Nachweis der Abbauwürdigkeit aller Bauxitaufschlüsse. Somit verlieh das Revierbergamt Wels die Grubenfelder F und G unter der Bezeichnung „Bauxitbergbau am Präfingkogel“, das Grubenfeld H „In der Schwarzaklause“ und das Grubenfeld K „Am Sonnberg“; alle Verleihungsurkunden⁹⁴ sind mit 2. Jänner 1930 datiert (Tabelle 3). Der Stern & Hafferlsche Bauxitbergbau Unterlaussa, der sich auf jetzt insgesamt 162,4 ha verliehene

⁹⁰ Der Rhein-Main-Donau-Kanal wurde erst 1992 fertiggestellt.

⁹¹ Pläne zum Bau von Hüttenwerken mit bekannt unzureichender Rohstoffbasis tauchten in neuerer Zeit oft auf; so wollte man in der Außerfragant (Mölltal) und in Ettendorf (Lavanttal) je eine Kupferhütte und bei Spital am Pyhrn ein größeres Eisenschmelzwerk errichten.

⁹² BhS, Ff/UL, Schreiben vom 28. Juni 1929 (F, G und H) und Schreiben vom 28. Juni 1929 (K).

⁹³ BhS, Ff/UL, Verhandlungsschriften vom 18. September 1929. – Mit der Vertretung aller bergbaulichen Interessen von Reithoffer gegenüber Stern & Hafferl war J. Koestler betraut (BhS, Ff/UL, Schreiben vom 14. September 1929).

⁹⁴ BhS, Ff/UL, Verleihungsurkunden.

Feldesfläche erstreckte,⁹⁵ ging 1930 an die Österreichische Kraftwerke AG⁹⁶ (Linz) über, blieb aber weiterhin gefristet, d. h. außer Betrieb.⁹⁷

Mit dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 änderten sich die Voraussetzungen auch für den Bauxitbergbau Unterlaussa der Österreichischen Kraftwerke AG, die am 19. April 1938 Schürftätigkeiten am Präfingkogel aufnahm⁹⁸ und am 28. Mai 1938 das Reithoffersche Grubenfeld „Wilhelm“ kaufte.⁹⁹ Ein im August desselben Jahres erstelltes Gutachten¹⁰⁰ kam allerdings zu einer negativen Schlußfolgerung:

„Auch wenn die noch durchzuführenden Aufschließungsarbeiten größere Ausdehnung und Mächtigkeit, die Analysen eine günstigere Beschaffenheit des Bauxits ergeben sollten, kann von einer Rentabilität dieses Vorkommens im kaufmännischen Sinn keine Rede sein. Ursache hierfür ist die ungünstige örtliche Lage der Vorkommen. Ein Abbau kommt daher überhaupt nur unter den Gesichtspunkten des Vierjahresplanes¹⁰¹ in Frage oder dann, wenn aus irgendwelchen Gründen die Einfuhr ausländischer Bauxite erschwert oder unmöglich sein sollte. In diesem letzten Falle könnten dann die Vorkommen von Weißwasser (Unterlaussa) für eine kurze Übergangszeit herangezogen werden.“

Ungeachtet dieser Stellungnahme und wohl auch entgegen allgemein herrschender Ansicht über die offenbar schwierige Zukunft des Bergbaues Unterlaussa hatte die Österreichische Kraftwerke AG am 19. April 1938 mit Aufschließungen auch in der Schwarzaklause (Schwarza) und auf dem Sonnberg¹⁰² begonnen. Die bis 3. Dezember 1938 dauernden und von zehn Beschäftigten durchgeführten Arbeiten erschlossen ca. 50.000 Tonnen Bauxit und berechtigten nach Meinung des Bergbauunternehmers zum Schluß, daß sich die Unterlaussa bald zu einem bedeutenden Bauxitlieferanten entwickeln werde, „... da bekanntlich außer kleinen Vorkommen in Hessen in keinem Teile Großdeutschlands Bauxit in abbauwürdiger Menge vorkommt“. Erst Anfang 1939 änderten sich die Bedingungen für eine Bauxitgewinnung in der Unterlaussa neuerlich, denn die Vereinigte Aluminiumwerke AG, Berlin, begann damals mit der Planung eines Aluminiumwerkes in Ranshofen bei Braunau am Inn. Die seit März 1940 laufenden Bauarbeiten schritten so rasch voran, daß

⁹⁵ ÖMHB 11 (1930), S. 88.

⁹⁶ Bergbuch. Tom. VII, Teil 2, fol. 281, Übergang des Eigentumsrechtes (Bergbauberechtigung) aufgrund des Fusionsvertrages vom 19. Oktober 1929.

⁹⁷ Laut ÖMHB 13 (1932), S. 62, fungierte Ing. Karl Stern, Orth bei Gmunden, als Bevollmächtigter.

⁹⁸ ÖMHB 19 (1938), S. 66.

⁹⁹ BHS, Besitzstands-Vormerkbuch Oberösterreich, fol. 83.

¹⁰⁰ BHS, UL/B, Bericht und Gutachten über die Bauxitvorkommen von Weißwasser. Erstattet von Dr. Helmuth Zapfe; Pichlern, 10. August 1938.

¹⁰¹ Produktionsprogramm der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Rüstungspolitik; 2. Vierjahresplan 1936 mit dem Ziel weitestgehender Autarkie und 3. Vierjahresplan 1940 für kriegswirtschaftliche Zwecke.

¹⁰² BHS, UL/B, Jahresbericht über die Schurfarbeiten der Österr. Kraftwerke AG in den Bauxitlagerstätten in der Laussa, Oberdonau, Linz, 3. März 1939.

schon am 30. November 1940 einige der 800 geplanten Elektrolyseöfen im neuen „Mattigwerk“ die Produktion aufnehmen konnten.¹⁰³ Die Ranshofener Hütte bezog Tonerde aus dem bayrischen Werk Schwandorf, in welchem die VAW AG Bauxit auch aus der Unterlaussa verarbeiten wollte, weshalb sie am 5. Mai 1939 die Schürfungen im Bergbaugesamt der Österreichischen Kraftwerke AG auf eigene Kosten aufgenommen hatte.¹⁰⁴ Die am 9. Dezember 1939 witterungsbedingt unterbrochenen Aufschließungen¹⁰⁵ wiesen in den Revieren Sonnberg, Schwarzaklause und Gräser namhafte Bauxitvorräte nach, aber die Tonerdegehalte schwankten zwischen 32,8 und 63,7 Prozent (Mittelwert ca. 50 Prozent).

Die Ende April 1940 wieder einsetzenden Aufschließungsarbeiten umfaßten außer dem Neuanschlagen von zehn Stollen das Vortreiben bestehender Stollen und neuer Querschläge sowie das Niederbringen mehrerer Bohrlöcher und das Ziehen vieler Röschen.¹⁰⁶ Aufgrund dieser Maßnahmen ließen sich folgende Bauxitvorräte nachweisen:

Präfigkogel-Nord	360.000 t
Gebiet der Gräser-Stollen	75.000 t
Gebiet der Alm-Stollen	500 t
Blahberg	267.000 t
<hr/>	
Unterlaussa	ca. 500.000 t

Mittels weiterer Explorationen hoffte man auf eine zusätzliche Menge von ca. zwei Millionen Tonnen verwertbaren Bauxits, dessen Qualität – vor allem hinsichtlich des Tonerde- und des Kieselsäuregehaltes – als sehr ungleichmäßig beurteilt wurde. Trotzdem plante die VAW AG eine Ausweitung der Bauxitförderung, wie sich auch aus dem verhältnismäßig hohen Personalstand schließen läßt (1940: ca. 120 Mann, davon ca. 100 Polen).

Die aussichtsreichen Aufschließungen und Mengenberechnungen in den Jahren 1940/41 veranlaßten die VAW AG, sowohl den Steinkohlen- als auch den Bauxitbergbau¹⁰⁷ samt allen Grubenfeldern mit Vertrag vom 15. Dezember 1941 von der Kraftwerke Oberdonau AG (früher Österreichische Kraftwerke AG) zu übernehmen.¹⁰⁸ Nachdem sich die zwei ersten Jahre unter der VAW AG auf Vorbereitungen beschränkt hatten, setzte 1944 angeblich der volle Betrieb ein (Tabelle 4), der bis Mai 1945 dauerte. In dieser rund 16 Monate währenden Phase sollen ca. 27.500 Tonnen

¹⁰³ Köstler, H. J.: Zur Geschichte . . . , wie Anm. 77, bes. S. 153–156. – Im Jahre 1992 wurde der Elektrolysebetrieb der Aluminiumhütte Ranshofen stillgelegt.

¹⁰⁴ BhS, UL/B, Bericht der VAW AG über die Arbeiten im Bauxitvorkommen Unterlaussa im Jahr 1939. Berlin, 4. Jänner 1940. – Ein angeblich abgeschlossener Pacht- und Optionsvertrag zwischen VAW AG und Österr. Kraftwerke AG liegt in der BhS nicht auf.

¹⁰⁵ Belegschaftsstand durchschnittlich 22 Mann.

¹⁰⁶ BhS, UL/B, Bericht der VAW AG über die Arbeiten im Bauxitvorkommen Unterlaussa im Jahr 1940. Berlin, 28. Jänner 1941.

¹⁰⁷ Bergbücherliche Bezeichnung: Bauxitbergbau Präfigkogel.

¹⁰⁸ Bergbuch. Tom. VII, Teil 2, fol. 28I, und BhS, UL/B, Beschluß des Amtsgerichtes Steyr, 3. Jänner 1942.

Bauxit gefördert worden sein, wie das Österreichische Montan-Handbuch festhält; eine zweite Quelle (siehe Tabelle 4) spricht allerdings von ganz anderen Mengen für die Jahre 1940 bis 1945. Bauxit aus der Unterlaussa wurde jedoch nicht in Schwandorf, sondern in der damals neuen Tonerdefabrik in Pettau (früher Untersteiermark, dann Jugoslawien, jetzt Slowenien) verarbeitet. Der Belegschaftsstand bei der Bauxitgewinnung hat im April 1945 – kurz vor Zusammenbruch des Großdeutschen Reiches – 955 Mann erreicht, wovon 430 in der Grube und der Rest obertag eingesetzt waren.¹⁰⁹

Mit Kriegsende kam die Bauxitgewinnung in allen Revieren der Unterlaussa zum Erliegen, und die Bergbaurechte gingen bald danach auf die nun in Braunau am Inn/Ranshofen ansässige Firma Vereinigte Aluminiumwerke AG als Rechtsnachfolgerin des gleichnamigen Berliner Unternehmens über; der jetzt österreichische Aluminiumbetrieb wurde 1946 samt seinem Bauxit- und Kohlenbergbau Unterlaussa verstaatlicht.¹¹⁰ Obwohl ein im November 1945 erstelltes Gutachten¹¹¹ von einer „möglichen Förderung von 60.000 bis 70.000 Tonnen (Bauxit) für 1946“ gesprochen hatte, ruhte der Bergbau weiterhin, weil offenbar keine Nachfrage bestand¹¹² und andererseits Personalmangel herrschte, so daß ohnehin nur wenig Bauxit hätte gewonnen werden können. Trotzdem plante man den Abbau von drei Bauxitsorten, nämlich:

1. Bauxit mit mehr als 50 Prozent Tonerde, höchstens 6 Prozent Kieselsäure und 12 bis 15 Prozent Eisenoxyd: Aluminiumerz¹¹³ für die Aluminiumerzeugung in der Schmelzflußelektrolyse
2. Bauxit mit 40 bis 50 Prozent Tonerde, 8 bis 15 Prozent Kieselsäure und 12 bis 15 Prozent Eisenoxyd: Zuschlagstoff für die Zementerzeugung
3. Eisenerz mit 30 bis 45 Prozent Tonerde, höchstens 30 Prozent Kieselsäure und 25 Prozent Eisenoxyd als „Zuschlagerz“ für die Roheisenerzeugung.

Darüber hinaus empfahl die diesbezügliche Studie, sich in erster Linie der Aluminiumerzgewinnung zu widmen und diesen Rohstoff nur für die Tonerde- bzw. Aluminiumproduktion zu verwenden, denn „... vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus wäre es eine Verschwendung von Volksvermögen, wenn man die für die Aluminiumerzeugung geeigneten Bauxite anderen Zwecken zuführen würde, da an solche (Erze) ja höhere Ansprüche gestellt werden“.

¹⁰⁹ BhS, UL/B, Bergbau Unterlaussa; Notizen des Herrn Freyberg, Braunau/Inn-Ranshofen, 30. Juli 1945.

¹¹⁰ Verstaatlichungsgesetz vom 26. Juli 1946, siehe Anm. 59 und 72.

¹¹¹ BhS, UL/B, Österreichischer Bauxit, ein wichtiger Rohstoff für den Wiederaufbau und im Außenhandel. Weißwasser, 13. November 1945. (Das mit „Dr. H.“ gezeichnete Gutachten stammt wohl vom Montangeologen Dr. Erich Haberfelner.)

¹¹² BhS, UL/B, Aktenvermerk Zl. II Be./978/46. Linz, 30. März 1946: „Die Vereinigte Aluminiumwerke AG hat am Bahnhof in Weißenbach-St. Gallen noch ca. 6.700 Tonnen Bauxit liegen, der für die Zementindustrie geeignet ist. Ferner liegen 5.000 Tonnen in den Bunkern am Sonnberg und am Präfingkogel.“

¹¹³ Bauxit mit hohem Tonerdegehalt und niedrigem Eisenoxyd- und/oder Kieselsäuregehalt für die Schmelzkorunderzeugung kommt in der Unterlaussa eher selten vor.

In Erwartung eines größeren Bauxitbedarfes hielt die VAW AG ihren Bergbau Unterlaussa bauhaft, indem sie sowohl in den Gruben als auch an den Seilbahnstrecken Blahberg-Präfling-Zentralstation Weißwasser Erhaltungsarbeiten durchführen ließ.¹¹⁴ Nach wie vor hemmte auch das Fehlen einer Tonerdefabrik in Österreich die Inbetriebnahme des Bauxitbergbaues Unterlaussa, doch scheint der Bedarf an Bauxit für Tonerdezement und als Zuschlagstoff in Eisenhüttenwerken gestiegen zu sein, weshalb die Bauxitgewinnung im Jahre 1948 wieder anlief (Revier Sonnberg).¹¹⁵ Gleichzeitig plante man eine – nie gebaute – Tonerdezementfabrik; die Sinterung zu Klinker sollte unmittelbar beim Bergbau stattfinden, während die Mahlanlage beim Bahnhof Weißenbach-St. Gallen oder in seiner näheren Umgebung stehen sollte.¹¹⁶ Wie die im Sandl gewonnene Kohle gelangte auch der Bauxit mittels Seilbahn, deren Verlauf aus Abbildung 1 und 2 hervorgeht, zu einer Verladeanlage nördlich des Bahnhofes Weißenbach-St. Gallen. Bei Beginn der Bauxitförderung fungierte Dipl.-Ing. Josef Jungwirth als Betriebsleiter, 1950 übernahm Dipl.-Ing. Hans Welsch¹¹⁷ die Betriebsleitung.

Wie befürchtet, hatte die Bauxitgewinnung in der Unterlaussa mit starkem Wechsel der Mächtigkeit aller Bauxitlinsen und mit sehr unterschiedlichen Gehalten an Tonerde, Kieselsäure bzw. Eisenoxyd zu kämpfen; eine längerfristige Planung für die Verwendung des Fördergutes als Aluminiumerz, Hüttenbauxit oder Korundbauxit war daher nicht möglich. Trotzdem nahm der Bergbau einen kaum erwarteten Aufschwung, denn „... die Aufschließung der einzigen abbauwürdigen Bauxitlagerstätte in Österreich, Unterlaussa, verlief in den letzten Jahren so erfolgreich, daß nunmehr (1953) ein geregelter Abbau mit ständig steigender Förderung eingeleitet werden konnte“¹¹⁸ (Tabelle 4). In Verhieb standen zu dieser Zeit die Reviere Gräser und Sonnberg sowie ab 1956 statt Sonnberg das Revier Präfling (Tabelle 5); der verkaufsfähige Bauxit ging je zur Hälfte in die heimische Eisenhütten-, Zement- und Schleifmittelindustrie und nach Schwandorf zwecks Tonerdeerzeugung. Das Österreichische Montan-Handbuch 1956¹¹⁹ weist für 1955 nur noch den „Bauxitbergbau am Präflingkogel“ unter Dipl.-Ing. Kurt Schmid aus; im nächsten Jahre folgte Dipl.-Ing. Erhard Hoffmann, der bis zur Stilllegung des Bergbaues 1964 in der Unterlaussa blieb.

Nachdem 1960 mit 26.006 Tonnen Bauxit die höchste Jahresfördermenge erzielt worden war, setzte unmittelbar darauf der Niedergang des Bergbaues Unterlaussa ein. Zunächst fielen die Zementfabriken mit ungefähr 8.000 Tonnen Jahresabnahme aus, und 1962 bezogen auch die anderen Bauxitverbraucher um ca. sechs

¹¹⁴ BhS, UL/B, Bericht der VAW AG über die Lage der Bergbaue in Unterlaussa, 15. Mai 1946, sowie Bericht Zl. II/Be.11455/46 des Revierbergamtes Salzburg, Außenstelle Linz, über die Werksnachscha vom 6. bis 8. August 1946.

¹¹⁵ ÖMHB 23 (1949), S. 67.

¹¹⁶ BhS, UL/B, Tonerde-Zement aus Bauxit von Unterlaussa; Exposé der VAW AG, Unterlaussa, 24. Juli 1948.

¹¹⁷ ÖMHB 25 (1951), S. 68.

¹¹⁸ ÖMHB 28 (1954), S. 52.

¹¹⁹ ÖMHB 30 (1956), S. 160.

Tabelle 4: Beschäftigtenstand und Jahresförderungen im
Bauxitbergbau in der Unterlaussa

Jahr	Beschäftigte		Bauxitförderung (Naßgewicht)			Quelle
	Arbeiter	Ange- stellte	Grube	Halde	gesamt	
1920		k.A.	362	0	362	ÖMHB 28(1954), S.54
1921						keine Unterlagen
1922						
1923		k.A.	2.700	0	2.700	Rauch, E.: Ge- schichte ... wie Anm.86, S.261
1924		0	0	0	0	jeweiliges ÖMHB
1925 bis 1937		0	0	0	0	
1938		10	0	0	0	
1939		k.A.	0	0	0	Anm. 102 u. ÖMHB 22(1948), S.11
1940		0 ^{a)}	0	0	0 (2.628) ^{b)}	Anm. 104
1941		35	879	0	879 (3.439)	
1942		42	554	0	554 (840)	
1943		130	0	0	0 (50)	
1944		404	18.812	0	18.812 (0)	
1945		205 ^{c)}	8.756	0	8.756 (0)	
1946		k.A.	0	0	0 (0)	
1947		k.A.	0	0	0 (0)	
1948		22	4.530	794	5.324 (4.530)	
1949		33	6.526	30	6.556 (6.526)	
1950		48	616	2.391	3.007 (616)	ÖMHB 22(1948), S.11
1951		77	8.407	612	9.019 (8.407)	
1952		76	15.180	0	15.180 (15.180)	
1953		61	17.735	485	18.220 (17.735)	
1954		69	17.266	0	17.266 (17.266)	
1955		66	18.149	989	19.138 (17.598)	
1956		70	18.041	4.052	22.093 (18.041)	
1957		78	21.800	525	22.325 (21.800)	
1958		73	23.570	0	23.570 (23.570)	
1959		72	23.981	0	23.981 (23.981)	
1960		69	26.006	0	26.006 (26.006)	ÖMHB 34(1960), S.54
1961		60	18.013	0	18.013 (18.013)	
1962		50	16.961	0	16.961 (16.961)	
1963		46	17.830	0	17.830 (17.830)	
1964		23	3.708	0	3.708 (4.044)	
1965		k.A.	0	0	0 (0)	
1966						

a) Anm.106: ca. 120

b) Die eingeklammerten Zahlen entstammen
BhS. UL/B. Bauxitbergbau ... wie Anm. 122

c) BhS. UL/B. Bergbau Unterlaussa ... wie Anm. 109:
995 Beschäftigte im April 1945

Tabelle 5: Jahresförderungen in den einzelnen Revieren des Bauxitbergbaues in der Unterlaussa (siehe Anm. 122)

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.oogeschichte.at

Jahr	Bauxitförderung t (Naßgewicht)				Bergbau Unterlaussa
	R e v i e r				
	Sonnberg	Schwarza	Präfling	Gräser	
1940	-	-	1.652	679	2.628
1941	1.012	566	995	866	3.439
1942	-	300	540	-	840
1943	20	30	-	-	50
1944	-	-	-	-	-
1945	-	-	-	-	-
1946	-	-	-	-	-
1947	-	-	-	-	-
1948	4.410	-	-	-	4.530 ^{a)}
1949	6.526	-	-	-	6.526
1950	-	-	-	616	616
1951	1.792	2.522	-	4.093	8.407
1952	5.556	698	-	8.926	15.180
1953	5.587	-	-	12.148	17.735
1954	8.627	-	-	8.639	17.266
1955	2.208	-	6.845	8.545	17.598
1956	-	-	8.583	9.458	18.041
1957	-	-	11.427	10.373	21.800
1958	-	-	12.033	11.537	23.570
1959	-	-	14.206	9.775	23.981
1960	-	-	14.413	11.593	26.006
1961	-	-	8.500	9.513	18.013
1962	-	-	5.817	11.144	16.961
1963	-	-	2.072	15.758	17.830
1964	-	-	438	3.606	4.044
1940 bis 1964	35.738	4.116	87.521	137.566	265.061 ^{a)}

a) einschließlich 120 t aus dem Revier Sandl

Prozent weniger.¹²⁰ Außerdem „... (wurde) die Untersuchung des Reviers Schwarza auf ein mögliches, wirtschaftlich abbaubares Erzvorkommen nach insgesamt 477 m Streckenvortrieb einschließlich Aufbrüchen ergebnislos abgebrochen“.¹²¹ Nach einer belanglosen Produktionszunahme im Jahre 1963 wurde der Bauxitbergbau Unterlaussa (Reviere Präfing und Gräser) am 3. April 1964¹²² aus „geologischen und (damit) wirtschaftlichen Gründen“¹²³ eingestellt. Der berggesetzlich vorgeschriebene Bericht über die Schlußbefahrung hält hingegen fest, daß man die Förderung wegen Absatzmangels aufgeben mußte.¹²⁴

Mit der Stilllegung des Bergbaues Unterlaussa verlor Oberösterreich seinen einzigen Erzbergbau. Die Wiederinbetriebnahme stand (und steht) offensichtlich nicht zur Diskussion, denn bald nach Auflassung der Bauxitförderung wurden nahezu alle Anlagen geschleift.

¹²⁰ ÖMHB 36 (1962), S. 53.

¹²¹ ÖMHB 37 (1963), S. 46. – Laut BhS, UL/B, Betriebsplan 1962 des Bergbaues Unterlaussa, war eine Förderung von 20.000 Tonnen Bauxit vorgesehen; erreicht wurden nur ca. 17.000 Tonnen.

¹²² BhS, UL/B, Bauxitbergbau Unterlaussa, Bericht über die Schlußbefahrung, Weißwasser, November 1964. Verfasser: E. Hoffmann, bes. Blatt 11. (Dieser Bericht enthält eine ausführliche Beschreibung aller ehemaligen Abbaureviere.)

¹²³ ÖMHB 40 (1966), S. 58.

¹²⁴ BhS, UL/B, Bauxitbergbau ..., wie Anm. 122, bes. Blatt 28.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Oberösterreichische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [1994_1](#)

Autor(en)/Author(s): Köstler Hans Jörg

Artikel/Article: [Zur Geschichte der Bergbaue auf Eisenerz, Kohle und Bauxit in der Unterlaussa im Reichraminger Hintergebirge 18-45](#)